



Liebe Mitglieder und Freunde der Pullacher Jakobuskirche,

lang, bevor ich sie sah, hörte ich sie schon durch den ganzen Wald. Und war dann doch überrascht, wie viele es sind. Von einem mobilen Zaunwerk eingegrenzt tummeln sie sich auf einer riesigen weiten Wiese. Groß und klein wuseln ständig hin und her, durcheinander, kreuz und quer, manche bedächtig, wieder andere laufen und rennen, oft zu zweien oder mehr, quirlig durch die Menge, sodass über der Herde eine ganz eigene Balance von Bewegung und Ruhe liegt.

Darunter jede Menge Lämmer, kaum weniger als die großen Tiere. Und wie diese, nur viel süßer, zeigen sie sich in einem großen Spektrum von Farben. Weiß, braun und schwarz gibt es je einzeln wie auch in allen Kombinationen. Und wie sie miteinander grasen, spielen, leben, zeigt, dass die Rede vom „bösen“ schwarzen Schaf eine selten dumme, wo nicht sogar selbst böse Erfindung ist. Und wie schön gerade die gefleckten und vielfältig bunten Mischungen anzuschauen sind! Ein mittelbraunes Lamm mit fast schwarzem Kopf und Füßen. Ein schwarzes, das oben auf dem Kopf und den Ohren ganz weiß ist, ebenso wie am Schwanz und an einem kleinen Ring überm linken Hinterhuf, ein um das andere schöne Bild!



Es ist gut, gerade in unseren gefährlichen, verstörenden Zeiten, zu sehen, dass es auch solche schönen Bilder gibt, an denen wir uns erfreuen. Die uns stärken. Dass wir den Frühling mit seinen Farben, Blüten, Düften, mit seiner Wärme und Kraft, seinem Versprechen und Sehnen, mit dem Hunger nach Leben nicht nur in unsere Augen, sondern in unsere Sinne und in unser Gemüt dringen lassen – auch und gerade jetzt! Und das lässt sich, wenn 's ist, auch noch in kleinen Schritten tun.

Leben, das können wir an diesen Zeiten neu verstehen und beherzigen lernen, ist jetzt. Vergangenes kann ich nicht ändern, die Zukunft steht nicht in meiner Hand. Aber den Augenblick jetzt kann ich leben. Ich kann das Leben, das mir in ihm geschenkt wird, ergreifen. Auch wenn vielleicht manches schwer belastet, mir im Weg steht – oder manchmal auch ich mir selber – steht da doch ein JA! Einer, der mir sagt: „Ich habe dich bei deinem Namen gerufen. Du bist mein.“

Wir kennen ihn.
Weil er sich uns selbst
zu erkennen gegeben hat.
Als der Gute Hirte.

**Ich bin der gute Hirte.
Meine Schafe hören meine Stimme,
und ich kenne sie, und sie folgen mir,
und ich gebe ihnen das ewige Leben,
und sie werden nimmermehr
umkommen, und niemand wird sie
aus meiner Hand reißen.**



Der ägyptische Schäfer, der das Lamm so sicher und geborgen in seinen Händen trägt, verkörpert schön, was die Bibel mit dem Bild vom guten Hirten meint. Wir sind nicht allein. Es gibt einen, der auf uns schaut. Der weiß, was wir für unser Leben brauchen. Der uns zu den Quellen des Lebens und der Freude führt. Einer, der uns nahe ist – und nah bleibt, gerade auch dann, wenn es eng wird. Weil er selbst das Dunkel kennt und den Weg durch Leid und Tod gegangen ist. **Denn du bist bei mir!** Darum können wir uns und unser Leben ihm anvertrauen. Wer sich geborgen weiß, wird Wege finden, wird wissen, woher er kommt und wohin er geht, und in seinem Leben Gottes Güte und Barmherzigkeit erfahren.

Das wünscht Ihnen mit sehr herzlichen Grüßen Ihr Pfarrer Hermann Geyer

DER GUTE HIRTE: PSALM 23

**Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser.
Er erquicket meine Seele.
Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar.**

A M E N